

Textilien/Kleidung

Schwerpunkt	Überblick über die Verteilung der einzelnen Fertigungsschritte einer Jeans auf zahlreiche Länder, Globale Produktionskette mit Vielzahl von "Nebenwirkungen" und Ressourceneinsatz
Problematik	Pestizideinsatz bei Baumwolle, Wasserverbrauch, Umweltbelastung beim Färben, Transportkilometer. Wenig Transparenz für VerbraucherInnen möglich, keine "lokale" Jeans zu bekommen;
Alternativen	Ökobaumwolle, Faire T-Shirts, Second-Hand-Kleidung, Sachen länger tragen
Methoden	Weltreise der Jeans, bedruckte T-Shirts Kleiderkarten zur Zuordnung
Material	Weltkarte/Weltkugel, Karten Reise der Jeans, T-Shirt/Textilien, Baumwollpflanze

Einführung

Am Anfang steht immer eine Begrüßung bei der jeweiligen Station, also hier der zum Thema Textilien. Es bietet sich an zu fragen, wer Kleidung von der entsprechenden Firma hat, um den Bezug zu erhöhen. Aber es ist auch wichtig darauf zu verweisen, dass dies nur ein Beispiel für die gesamte Branche ist.

„Exemplarisch stehen wir vor einem Kleidungsgeschäft, um die globalen Zusammenhänge in der Textilindustrie aufzuzeigen. Das gleiche Prinzip gilt aber auch für die anderen großen Ketten, wir könnten also vor H&M, C&A, New Yorker, Pimkie, Karstadt, Benetton oder Levi's oder...stehen.“

Wir Deutschen sind im wahrsten Sinne des Wortes „gut betucht“: Was glaubt Ihr, wie viele Kleidungsstücke der oder die Deutsche pro Jahr kauft?

Durchschnittlich 40 Teile, das entspricht etwa 14 Kg für Bekleidung.

Mit insgesamt 26 kg Textilienverbrauch/ Jahr (Kleidung, Bettwäsche, Handtücher usw.) sind die Deutschen weltweit Spitzenreiter. Der weltweite Durchschnitt liegt bei 8 kg, ganz am Ende der Skala liegt Kamerun mit weniger als 1 kg. Auch in typischen Baumwollanbaugebieten werden nur etwa 2 kg Kleidung/Jahr/Person verbraucht.

„Woher kommt Eure Kleidung? Aus welchem Geschäft? Aus welchem Land? Guckt mal auf die Labels... Was kommt woher, der Stoff, die Baumwolle?“

Es ist sinnvoll genug Zeit zu geben, um die Teilnehmenden wirklich auf ihre Labels gucken zu lassen. Meist geschieht dies am Anfang eher zögerlich, doch sobald die ersten anfangen steigt die Neugier der anderen.

Methode 1: Die Weltreise einer Jeans

Diese Jeans ist der Inbegriff für Globalisierung - Sie hat vermutlich bereits mehr von der Welt gesehen, als die meisten von uns:

1. Jeans bestehen aus Baumwolle, die unter anderem in Indien angebaut wird.
 - Überwiegend auf großen Plantagen in Monokultur
 - damit einher gehen in der Regel ein hoher Wasserverbrauch, starker Einsatz von künstlichen Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln. Der hohe Einsatz von Pestiziden verursacht jährlich tausende Vergiftungserkrankungen bei ErntearbeiterInnen und es entstehen hohe Umweltschäden: schwere Belastungen des Bodens und des Grundwassers, sowie Pestizidrückstände im Produkt.
 - aber nachhaltiges Wirtschaften ist schwer, da der Weltmarktpreis niedrig ist, und besonders die Hersteller von Düngemitteln und Pestiziden großen Druck z.B. auf Banken ausüben, so dass z.B. indische Baumwollbauern nur dann Kredite bekommen, wenn sie das Geld zu 50% in Pestizide und Düngemittel investieren.
 - Bevor die Baumwolle angebaut wird, wird sie von Kinderhand gezüchtet. Eine Studie schätzt die Zahl der in Indien arbeitenden Kinder im Bereich der Baumwollsaatproduktion auf bis zu 450.000.
 2. Geerntet in Indien, wird die Baumwolle weiter nach China versandt.
 - Dort wird sie mit einer Schweizer Ringspinnmaschine versponnen.
 3. Von dort aus geht es weiter nach Taiwan.
 - Dort wird das ganze dann mit chemischer Indigofarbe aus Deutschland gefärbt. Das Färben ist meist ein sehr umweltbelastender Prozess.
 - In Ländern wie Taiwan sind die Umweltauflagen nicht so streng wie hier, bzw. Verstöße und Unfälle werden weniger hart bestraft.
 4. Danach wird der Stoff in Polen auf deutschen Ringspinnmaschinen gewebt.
 - Die Menschen, die dort arbeiten leiden i.d.R. alle unter dem so genannten Weberhusten, ausgelöst durch eingeatmete Baumwollfasern.
 5. Innenfutter und Washinglabel für die Jeans kommen aus Frankreich.
 6. Aus Schweden werden Schnittmuster und Design per E-Mail in die Philippinen geschickt.
 7. In den Philippinen werden alle „Zutaten“ zusammengenäht.
 - Dies geschieht in der Regel in so genannten „Sweatshops“, in extra dafür ausgewiesenen Exportproduzierenden Zonen. Dort herrschen extrem schlechte Arbeitsbedingungen.
 8. Abschließend wird die Jeans in Griechenland mit Bimsstein bearbeitet.
 - Teilweise wird der used-look auch per Sandstrahlung erzeugt, in Handarbeit und ohne ausreichende Schutzkleidung, z.B. in der Türkei.
 9. Und schließlich landet sie in Deutschland, wo sie verkauft und getragen wird.
- Etwa in dem Geschäft, vor dem wir jetzt stehen. Aber hier endet die Weltreise meistens nicht, denn was geschieht mit einer Jeans, wenn ihr sie nicht mehr tragen wollt? Meistens landet sie im Altkleidercontainer und ist mit gutem Gewissen entsorgt. Allerdings wissen wir nicht, was dann mit ihr geschieht...- die Reise geht weiter, der Verkauf auch.
10. Niederlande
 - Nachdem sie in die Altkleidersammlung gesteckt wurde wird sie hier sortiert und weiter versendet. Dies geschieht auf europäischer Ebene in einigen „Zentren“.
 11. Afrika
 - Europäische Altkleider landen vor allem in afrikanischen Ländern.
 - Dies ermöglicht es einerseits armen Menschen überhaupt erst Kleidung zu kaufen, andererseits belastet es die einheimische Kleidungsproduktion, da diese nicht mit den günstig importierten Altkleidern konkurrieren kann.
 - Altkleider sind also ein „Business“ und nur selten echte „Hilfslieferungen“.

Die Bilanz

Wie wir sehen, hat es unsere Kleidung „in sich“. Eine Reise rund um die Welt – addiert ergibt sich eine Distanz von über 40.000 Kilometern, die einmal um den Globus reicht - mit einigen Nebeneffekten. Der Anbau von Baumwolle, das Färben, die Arbeit in den Textilfabriken... insgesamt ein sehr hoher Ressourcenverbrauch, für eine oft kurzfristige Nutzung als Saisonmode.

Methodenidee: Zuordnungsspiel

Diese Methode zeigt die verschiedenen Probleme des komplexen Textilfertigungsprozesses auf. Die Teilnehmenden sollen selber die Aspekte zuordnen und dadurch in Austausch zum Thema kommen, sowie einen Überblick der Produktionskette bekommen.

- Jeweils ein laminiertes Bild: Baumwolle, Textilfabrik, Konsum
- 3 Infokarten zu Baumwolle, z.B. Pestizideinsatz, Wasser, Kinderarbeit, Löhne der Baumwollbauern, Gentechnik, etc.
- 3 Infokarten zur Fertigung: Löhne, Arbeitszeiten, Gesundheitsbelastung, etc.
- 3 Infokarten zum Konsum: Verbrauch Textilien, Modezyklen, günstige Verkaufspreise, etc.
- optional noch Infokarten zu Färben, Sandstrahlen/Stonewash, Altkleider, etc.

„Ich habe hier 3 Bilder (Baumwolle, Textilfabrik, Konsum) zum Thema Textilien und Baumwolle, sowie 9+ Karten mit Hintergrundinformationen - wie gehören diese zusammen?“

Die Teilnehmenden brauchen genug Zeit, um die Karten zu lesen, zu vergleichen und zuzuordnen. Anschliessend stellen sie die Zusammenhänge vor, einige Aspekte können ergänzt werden.

Möglich wäre auch eine solche Kartenkombination mit einer positiven Alternative darzustellen, also bio-faire Baumwolle, faire Fabriklohne und nachhaltiger Konsum inklusive Reparatur, etc.

Methodenidee: T-Shirts mit Informationen

Auf 3 T-Shirts sind werbende Aussagen/Sprüche gedruckt, z.B.

„Total schick!“

„Super günstig!“

„Knall bunt!“

Auf der Rückseite der jeweiligen T-Shirts sind dann Informationen zur Textilproduktion gedruckt. Die Teilnehmenden erhalten die T-Shirts und stellen sich gegenseitig die Informationen vor.

Am Ende gibt es auf einem weiteren Shirt Informationen zu bio-fairen Alternativen.

Materialhinweis: die ersten drei Shirts können gebrauchte, saubere Shirts sein, die bedruckt (Bügelfolie) werden. Das alternative Shirt sollte unbedingt ein echt bio-faires Shirt sein, wo auch das Label zu sehen ist, welches auf die Herkunft/Produktion verweist. Die Informationen könnten auch auf der Innenseite des T-Shirts gedruckt werden, so dass die Teilnehmenden sie umkrepeln müssen um mehr zu den Produktionsbedingungen zu erfahren.

Methodenidee gesucht: Die Gesichter hinter Deinem Shirt

Eine weitere Idee ist, die Reise des T-Shirts/der Jeans mit Personen und Gesichtern zu verbinden. Derzeit suchen wir noch plausible Bilder & Geschichten von Menschen die wir dort verwenden können... meldet Euch wenn ihr was habt!

Handlungsmöglichkeiten / Alternativen

Die Station hat bewusst gemacht, dass auch in einem günstigen T-Shirt viele Ressourcen und eine Menge menschlicher Arbeit steckt, die selten gerecht entlohnt wird.

Aber es kann auch anders gehen, oder?

Sammelt mit den Jugendlichen einige Ideen, wie anders mit Textilien umgegangen werden kann, zum Beispiel 2. Hand kaufen, Kleidung länger nutzen, Kleidertauschparties... Wer kennt bio-faire Kleidung?

- Lokal erzeugte und (dadurch faire) Kleidung gibt es bislang nur wenig. (Mit dem Baumwollanbau in Deutschland ist es trotz Klimawandel nicht so einfach :o)

- Es gibt inzwischen immer mehr Firmen, die bio-faire Kleidung anbieten. Das sind längst nicht mehr nur die „Modell Jutesack – Kollektionen“, sondern sehr modische Klamotten. Einfach mal im Internet suchen oder auf der WELTbewusst-homepage im Bereich Konsum auf Textilien klicken.
- Es gibt gute Möglichkeiten faire bio T-Shirts im Internet zu beziehen. Diese sind zum Beispiel ideal für Vereine, Abi-shirts, etc. (www.lamulamu.de, www.switcher.info)
- Weniger Kaufen. Was braucht ihr wirklich? Spätestens wenn ihr an der Kasse steht: überlegt kurz ob der Kauf eines neuen Kleidungsstücks wirklich gerade nötig ist- oder vielleicht doch nur ein Frustkauf?
- Second Hand kaufen. Kennt ihr gute Läden in eurer Stadt?
- Veranstaltet Kleidertauschparties im Freundeskreis oder in der Schule!
- Auch die Konzerne haben schon gemerkt, dass immer mehr KundInnen die Arbeitsbedingungen wichtig sind: Bei H&M gibt es inzwischen Kollektionen mit Biobaumwolle, bei C&A wird in einigen Artikeln anteilig Biobaumwolle verwendet, andere Firmen bieten ähnliche Produkte...

Hinweis zur Durchführung:

Die Weltreise der Jeans ist ein sehr schönes und anschauliches Beispiel für die globalisierte Warenwirtschaft. Leider gibt es aber keine seriösen Quellen für diesen Reiseverlauf. Vor allem das Verweben in Polen, aber auch andere Schritte, scheinen inzwischen durchaus zweifelhaft. Wir empfehlen offen damit umzugehen, sollten Nachfragen kommen! Außerdem bieten sich bei der Station viele Schwerpunkte an, und ihr solltet klar auswählen, was ihr genauer behandeln wollt.



Kleidung – Zahlen & Fakten

- Etwa 40 Kleidungsstücke kauft jedeR Deutsche pro Jahr.
- Weltweit sind ca. 160 Millionen Menschen im Baumwollanbau tätig
- 99% der Baumwollfarmer leben in Ländern des globalen Südens.
- Weltweit werden pro Jahr ca. 20 Millionen Baumwolle Tonnen produziert. 75% davon im globalen Süden.
- Bis zu 450.000 Kinder sind in der indischen Baumwollsaat Herstellung beschäftigt.
- Im Baumwollanbau werden so viele Pestizide eingesetzt wie in keinem anderen Bereich der Landwirtschaft.
- Für die Baumwollmenge eines T-Shirts werden bis zu 20.000 Liter Wasser benötigt, für eine Jeans sogar bis zu 40.000 Liter
- In Usbekistan wurden 2009 fast eine Million Kinder zur Baumwollernte hinzugezogen.
- Über 30 Millionen Menschen arbeiten weltweit in der Textil- und Bekleidungsindustrie.
- Ca. 7.000 Chemikalien sind derzeit zum Färben, Bleichen, Veredeln, etc. erlaubt.
- In Deutschland werden jedes Jahr fast 700.000.000 kg Textilien ausrangiert

Hintergrund Textilien

Die Weltreise der Jeans

Die Weltreise lässt sich grob kalkulieren und in der Tat kommt dabei eine Reise von der Länge des Erdumfangs heraus: ca. **42.500 km (mehr als eine Erdumrundung von ca. 40.000 km!)**

Rechnet man auch noch die Reise des Innenfutter/ Washinglabels dazu, kommt man sogar auf 56.500 bzw. 60.500 km!!

(Es ließe sich auch noch der Einsatz von Metallen für Knöpfe, Reißverschluss, etc. dazuzählen...- das ergäbe weitere Länder, bzw. wenn die Reise der Second-Hand-ware noch hinzu kommt.)

Allerdings ist diese Reise nicht genau belegt, es fehlen seriöse Quellen. Auch ist zweifelhaft, dass die Reise heute immer noch via Polen fürs Weben führt...

Dennoch ist es ein gutes Beispiel für die komplexe und globalisierte Produktionskette eines alltäglichen Kleidungsstücks. Auch wenn die Reise heute anders verläuft, wird sie weiterhin rund um den Globus verlaufen.

Baumwolle, das weiße Gold

Die **Produktion von Baumwolle** erfolgt in vielen Teilen der Welt. Die Hauptanbaugebiete sind Westafrika, USA, Lateinamerika, Zentralasien, Indien und China. Ca. 80 Länder produzieren Baumwolle und für viele „Entwicklungsländer“ hat sie eine erhebliche wirtschaftliche Bedeutung. Baumwolle sorgt für den Lebensunterhalt von mindestens 10 Millionen Menschen in Westafrika.¹ Weitere 10 Millionen Menschen werden in Indien verortet. Die Zahlen der weltweiten Baumwollbauern sind allerdings nur eine grobe Schätzung, sie liegen zwischen 20 und 100 Millionen, wobei einige Bauern nicht ausschließlich Baumwolle anbauen. Einige Schätzungen gehen davon aus, dass ca. 160 Millionen Menschen im Baumwollanbau tätig sind, andere sprechen von 100 Millionen Familien.²



Es werden ca. 20 Mio. Tonnen Baumwolle pro Jahr produziert. (Bioanteil ca. 0,8 % in 2010).

Je nach Herkunftsland geschieht der Anbau auf recht unterschiedliche Weise. In den USA und auch in Lateinamerika ist inzwischen ein enorm hoher Mechanisierungsgrad erreicht worden (die Ernte erfolgt mit großen Maschinen auf riesigen Feldern). In Indien und Zentralasien wird noch vorwiegend mit der Hand gearbeitet, da Arbeitskräfte hier billiger sind als der Einsatz von Maschinen.³

Kleine Bauern und große Konzerne, das Beispiel Indien

„Die indische Gesetzgebung verbietet sowohl Einzelpersonen als auch Unternehmen den Besitz größerer Mengen Land. Die großen Agrokonzerne sind daher bei der Produktion von Saatgut auf kleine landwirtschaftliche Hersteller angewiesen. Die lokalen Farmbetriebe arbeiten zwar nominell unabhängig, sind jedoch durch Qualitäts- und Preisvorgaben sowie durch langfristige Lieferverträge vollständig an multinationale Saatgutunternehmen wie Monsanto, Unilever, Bayer und Syngenta gebunden. Vertreter der Konzerne schreiben die Dauer der Pflanzperiode, den Einsatz von Pestiziden, die Häufigkeit von Bewässerung und die Qualität der Ernte detailliert vor [...]

Die Einführung von hybridem Saatgut in den 70er Jahren hatte die indische Baumwollproduktion grundlegend verändert: Qualität, Anbaufläche und geerntete Menge erhöhten sich, und es entstand eine hohe Zahl neuer Arbeitsplätze. Hunderte kleiner und mittlerer Firmen übernahmen den Vertrieb des Saatguts. In den 90er Jahren stiegen große Agrokonzerne in das Geschäft ein, so daß der indische Markt für hybride Baumwollsaaten heute von sechs multinationalen Unternehmen dominiert wird. Der sehr arbeitsintensive Anbau des Hybridsaatguts erfolgt in Tausenden lokaler Baumwollfarmen. Hybrides Saatgut entsteht aus der Kreuzung zweier Pflanzen mit unterschiedlichem Erbgut. Die neu entstandenen Pflanzen sind nicht fortpflanzungsfähig, daher wird jedes Jahr Saatgut aus neu gekreuzten Pflanzen benötigt. Für die Kreuzung ist ein extrem hoher manueller Aufwand

erforderlich. Die zeitintensive Kreuzung der Pflanzen wird hauptsächlich von Kindern, meist Mädchen, durchgeführt. Auch für die Ernte und die Aussaat werden Kinder eingesetzt. Die Arbeit Erwachsener beschränkt sich auf Pflügen, Aussäen und die Ausbringung von Düngemitteln und Pestiziden.“⁴

Kinderarbeit in der Baumwollsaatzucht

“Internationale Saatgut-Konzerne profitieren von Kinderarbeit in ihrer schlimmsten Form. Zehntausende Kinder – überwiegend Mädchen zwischen sechs und 14 Jahren – arbeiten in Südindien in kleinen Zulieferbetrieben, die für die Multis Baumwollsaatgut produzieren. Viele Kinder befinden sich in Schuldknechtschaft und arbeiten über Jahre hinweg auf denselben Feldern, um Darlehen und Zinszahlungen abzarbeiten. Für eine Zwölfstundenschicht erhalten sie weniger als 50 Cent, ihre Gesundheit wird durch giftige Pestizide geschädigt. Vom Schulbesuch sind sie ausgeschlossen – damit haben sie keine Chance, jemals aus dem Armutskreislauf ausbrechen zu können. [...] Insgesamt sind nach den Berechnungen des GRCS bis zu 450000 Kinder in der indischen Baumwollsaatherstellung beschäftigt. [...] Auf Anfrage räumen die Unternehmen denn auch »Probleme mit Kinderarbeit« ein, schieben jedoch die Verantwortung auf die Zulieferer. Die Betreiber der Farm hingegen verweisen auf die niedrigen Abnahmepreise für das Saatgut, die eine rentable Produktion nur mit Hilfe von Kinderarbeit ermöglichen. [...]

Die Arbeit auf den Feldern birgt große Gefahren für die Gesundheit der Kinder, denn in keinem anderen Bereich werden so viele Pestizide eingesetzt wie im Baumwollanbau (in Indien rund 55 Prozent aller Pestizide). Die Kinder sind hochgefährlichen Wirkstoffen wie Endosulphan, Monocrotophos, Cypermethrin und Mythomyl direkt ausgesetzt. Die Kinder stehen bei der Arbeit bis zu den Schultern zwischen den Pflanzen und beugen sich über diese, um die Blüten für die Kreuzung auszuwählen. Wegen der Nähe zu den behandelten Pflanzen nehmen sie über die Haut und die Atemwege große Mengen Agrogifte auf. Hierdurch erleiden sie Schäden des Nervensystems, die beobachteten Symptome sind Kopfschmerzen, Orientierungslosigkeit, Schwächeanfälle, Krämpfe und Atemprobleme. [...] Obwohl also die Saatgutkonzerne mit den lokalen Produzenten nicht selbst Verträge schließen, üben sie durch die Lieferung von Saatgut, die Bereitstellung von Kapital und die Festlegung des Abnahmepreises eine fast vollständige Kontrolle über die Farmer und die Arbeitsbedingungen aus. Zudem prüfen die Unternehmen direkt auf den Feldern regelmäßig die Qualität und sind daher mit der Situation vor Ort und dem Einsatz von Kindern bestens vertraut. [...]



Zusammenfassend bleibt festzuhalten: Die Aktivitäten multinationaler Saatgutunternehmen in Indien sind mit den Erklärungen der Firmen zu sozial verantwortlichem Handeln nicht vereinbar. Die Konzerne stellen zwar selbst keine Kinder an, üben aber zentralen Einfluss auf die lokalen Saatgutfarmer aus, die ihrerseits Kinder in großer Zahl beschäftigen. Es wäre für die großen Saatgutunternehmen ein leichtes, durch die Zahlung höherer Abnahmepreise sowie ein vertragliches Verbot von Kinderarbeit und diesbezüglichen Kontrollen das Problem zu lösen. Bislang sind solche Initiativen ausgeblieben.“⁵

Während der Originalbericht von 2003 war, berichten NGOs 2007 immer noch vom Problem der Kinderarbeit, obwohl Bayer, Monsanto & Co unmittelbare Änderung versprochen hatten. Bei einer Überprüfung war jedeR fünfte Beschäftigte auf den Saatgutfarmen ein Kind, insgesamt ist ein Anteil von ca. 10 Prozent anzunehmen.⁶

Ursache für die Kinderarbeit sind die niedrigen Löhne. Doch die Konzerne wollen nicht mehr zahlen, setzen eher auf Programme zur Produktivitätssteigerung, mit mäßigem Erfolg. Auch andere Hilfsprojekte sind bislang gescheitert. Derweil soll die Produktion ausgeweitet werden, entsprechend wird mit einem Anstieg der Kinderarbeit gerechnet.

Baumwollernte auf dem Stundenplan: Kinderarbeit in Usbekistan. Jedes Jahr zur Baumwollernte werden in Usbekistan Kinder verpflichtet mitzuarbeiten. 2009, so Schätzungen, wurden fast eine Million Kinder zur Ernte hinzugezogen. Die Kinder, ab zehn Jahre aufwärts, werden auf die Felder geschickt, um bei der Ernte zu helfen. Von den großen Marken-unternehmen können die meisten eine Verwendung von Baumwolle aus Kinderarbeit nicht ausschließen. Einige antworteten gar nicht auf eine Nachfrage (Benetton, Fruit of the loom), andere gaben zu, keine Garantie geben zu können (H&M, Nike). Auf den Kleidungsstücken ist nicht angegeben, woher die Baumwolle stammt.⁷

Einsatz von Pestiziden: Da Baumwolle relativ anfällig für Schädlinge ist, wird eine große Menge an Pestiziden angewendet. Diese belasten die Umwelt, gelangen ins Wasser und vergiften unmittelbar die ArbeiterInnen auf den Plantagen. Knapp 10 % der weltweit verwendeten Insektizide sowie mehr als 20% aller Pestizide werden in der Baumwollproduktion versprüht – obwohl Baumwolle nicht mal drei Prozent der gesamten Anbaufläche ausmacht.⁸ Ähnlich ist es mit Düngemitteln, diese werden eingesetzt, um höhere Erträge zu erzielen. Dies hat oft dramatische Auswirkungen auf die Menschen, die Baumwolle pflanzen.⁹

Die Bauern gelangen durch den Pestizideinsatz auch in eine Abhängigkeit gegenüber den Konzernen, die diese herstellen. Um ihre Ernte zu retten, kaufen sie die Mittel auch auf Kredit (die Kredite werden oftmals in Zusammenarbeit der Agrarmultis und Banken angeboten und vergeben) und gelangen in eine dauerhafte Verschuldung. Im indischen Bundesstaat Andra Pradesh verübten in den Jahren 1998-2004 mehr als 300 Bauern Selbstmord, weil sie keinen Ausweg aus ihrer Verschuldung sahen.¹⁰

„Selbstmord, begangen aus materieller Not, gilt im Hinduismus als Schande. Für Selbstmörder gibt es keine Erlösung. Bis in die 90er Jahre waren solche Selbstmorde in Indien deshalb ein rares Phänomen. Dann kam die erste größere Selbstmordwelle in der Erntesaison 1997/98. Die meisten vergifteten sich mit Pestiziden, dem einstigen Symbol des landwirtschaftlichen Fortschritts, der so genannten „Grünen Revolution“. Sie waren in einen Kreislauf aus Schulden und falschen Versprechungen geraten, aus dem sie keinen Ausweg mehr fanden. Besonders betroffen sind bis heute unter anderem die Baumwollbauern.“¹¹ In Andra Pradesh wurden die „cotton fields“ schon als „killing fields“ bezeichnet.¹² Die Selbstmordfälle brechen seitdem nicht ab, erst im Sommer 2010 gab es erneut Berichte über „Dutzende Selbstmorde“¹³

Balu Banothu, der kein Land besitzt und als Landarbeiter im indischen Bundesstaat Andra Pradesh lebt. „Eine seiner Tätigkeiten: Für andere Bauern hoch giftige Pestizide versprühen, z.B. Endosulfan, das u. a. von der Firma Bayer vertrieben wird und dessen Anwendung in Deutschland seit 1991 verboten ist. Balu geht bei seiner Arbeit barfuß über die Felder, auf dem Rücken einen 16-Liter-Behälter aus Plastik. An einem Schlauch befindet sich eine etwa einen Meter lange Metallstange, aus der fein zerstäubte Flüssigkeit versprüht wird, die sich überall in der Luft verteilt. Das macht Balu manchmal mehrere Stunden am Tag, kurz vor der Erntesaison auch mehrere Tage hintereinander. Dabei trägt er weder Atemmaske noch Schutzkleidung, wie alle seine Kollegen. Hinweise auf die giftigen Substanzen finden sich auf dem Beipackzettel. Aber Balu kann, wie die meisten seiner Kollegen, weder lesen noch schreiben, geschweige denn sich die notwendige Schutzkleidung leisten. Die Folgen sind, je nach Dauer der Anwendung, gereizte Schleimhäute, gerötete Haut, Erbrechen, Lähmungserscheinungen und Nervenstörungen, manchmal kommt es auch unmittelbar zu Todesfällen. Zu den Langzeitfolgen zählen Krebserkrankungen und Hormonstörungen.“

Klas, Gerhard (2006): Zwischen Verzweiflung und Widerstand. S. 27ff, 39 ff.

In Indien werden 54% der Pestizidmenge für Baumwolle verwendet, wobei Baumwolle nur auf 5% der Agrarfläche angebaut wird. Ca. 10 Millionen Menschen arbeiten in der Baumwollproduktion Indiens. Die meisten sind den Pestiziden recht ungeschützt ausgesetzt: In traditionellen Sarongs gekleidet, ohne jegliche Schutzkleidung, teils sogar barfuß.¹⁴

99% der Baumwollfarmer leben in Ländern des globalen Südens. Dort werden 75% der globalen Baumwolle produziert. Größtenteils sind sie Kleinbauern, die auf einem Hektar Baumwolle anbauen. Gerade in armen ländlichen Gegenden müssen Kinder in der Landwirtschaft helfen. Sie sind jedoch besonders anfällig für die Gefahr durch die Pestizide.¹⁵

Ein Markt von über 3 Milliarden US\$ sind die Baumwollpestizide, die im Süden eingesetzt werden. UN/WHO und andere empfehlen derweil von der Verwendung von besonders giftigen Stoffen abzusehen, weil in armen Regionen ein sachgemäßer Umgang nicht zu gewährleisten ist.

Endosulfan wird als Pestizid benutzt, ohne ausreichende Sicherheitsvorkehrungen. Oft vergiften sich gerade Kinder. Das Gift gelangt direkt und über Umwege ins Grundwasser. Die Behälter sind oft nicht sicher gelagert, so dass es zu Unfällen kommt, wenn etwa spielende Kinder die Behälter berühren.¹⁶

Der Wasserverbrauch im konventionellen Anbau von Baumwolle ist sehr hoch. Da die Baumwolle heißes, trockenes Klima benötigt, erfolgt meist ein Anbau mittels Bewässerung (75%). Für die Baumwollmenge eines T-Shirts werden bis zu 20.000 Liter Wasser benötigt, für eine Jeans sogar bis zu 40.000 Liter (das sind ca. 150 Badewannen!).¹⁷ Populäres

Beispiel ist die Austrocknung des Aralsees, welche zu einem guten Teil auf den Baumwollanbau in der GUS zurückzuführen ist.¹⁸

Auch bei der Baumwolle ist die **Gentechnik** auf dem Vormarsch. Der Agrarmulti und Saatgutkonzern Monsanto hat die BT-Baumwolle (Bacillus thuringiensis, ein natürliches Eiweißgift, das die Baumwolle gegen den Kapselwurm schützen soll) entwickelt. Allerdings ging in vielen Fällen die erste Ernte in Indien nicht auf und hat damit tausende Bauern in den Ruin getrieben, da sie mit Krediten ihre Investition in Saatgut getätigt hatte.¹⁹

In Westafrika, der weltweit drittgrößten Baumwollregion, wird ebenso die Einführung von gentechnisch veränderter Baumwolle diskutiert. Die Saatgutkonzerne betreiben entsprechend massiven Lobbyismus, missachten Schutzabkommen und bedrängen die Bauern. Die Bevölkerung ist nach wie vor skeptisch ob der Aussicht, durch Lizenzverträge der Macht der Konzerne ausgeliefert zu sein. Auch das Vertrauen, mit BT-Saatgut höhere Erträge zu erzielen und weniger Pestizide zu benötigen ist gering, zumal das genmanipulierte Saatgut deutlich teurer ist und somit nicht automatisch ein Gewinn für die Bauern bleibt. Die Baumwollproduktion steckt ohnehin in der Krise und sieht als realistische Perspektive und Alternative eher den Anbau von Biobaumwolle.²⁰

In den USA waren im Jahr 2009 bereits 93 % der Baumwolle gentechnisch verändert.²¹ Mittlerweile wird in brasilianischen Labors auch damit experimentiert, Gene von Spinnen einzubauen (für die Festigkeit der Fäden) und von Milch (weiße Farbe/Laktose).²²

Bleichung und Färbung von Textilien

Bleichung und Färbung von Textilien sind meist sehr giftige Angelegenheiten. Hier kommen Chemikalien zum Einsatz, die teilweise in Deutschland kaum noch genutzt werden dürfen (etwa Natriumchlorid zum Bleichen). Und sowohl umweltschädigend wie gesundheitsgefährdend sind. Ca. **7000 Chemikalien** sind derzeit zum Färben, Bleichen, Veredeln, etc. erlaubt.²³

Die staatliche schwedische Chemikalienbehörde ließ untersuchen, wie viele Chemikalien in Textilien zu finden sind. Auf bis zu 6 Kilo Chemikalien pro Kilo Textilien kam die Behörde dabei. Hierbei wurde der gesamte Lebenszyklus einbezogen, vom Anbau der Rohstoffe auf dem Feld über die Verarbeitung bis hin zu Verpackung, Versand und Waschen während der Nutzungsdauer. Allemal eine stolze Zahl, gerade wenn man bedenkt, dass Baumwolle als vermeintliches Naturtextil gekauft und getragen wird.²⁴

Arbeitsbedingungen

Ca. 30 Millionen Menschen arbeiten weltweit in der Textil- und Bekleidungsindustrie, die meisten davon in so genannten Billiglohnländern in Asien und Lateinamerika. Dazu kommen geschätzte Millionen informeller ArbeiterInnen, die in kleinsten Betrieben und Hinterhöfen Arbeiten für Subunternehmer ausführen.

Die Arbeitsbedingungen in den Produktionsstätten der Bekleidungsindustrie sind meist katastrophal. In so genannten „sweatshops“ sind vor allem junge Frauen beschäftigt, oft ohne Einhaltung von Arbeitsrechten und zu Löhnen, die kaum den Lebensunterhalt decken. Lange Arbeitszeiten, geringe Löhne, mangelhafte Arbeitssicherheit, zu wenige Pausen, mangelnde Hygiene in den Sanitärbereichen, Kantinen und Arbeitsräumen, ... die Liste lässt sich lang fortsetzen. Ein zentraler Aspekt ist die Tatsache, dass es fast nie Mitbestimmungsrecht gibt, also ArbeiterInnen sich nicht für ihre Interessen organisieren dürfen, um so ihrerseits für eine Verbesserung der Verhältnisse zu streiten.

„Hungerlöhne, 90-Stunden-Woche, Zeitverträge – die Lage von ArbeiterInnen in Textilfabriken in Lateinamerika und Asien hat sich in den vergangenen Jahren kaum verbessert. Kampagnen, Dokumentationen und Gerichtsverfahren konnten daran nur in Einzelfällen etwas ändern.“

Welt-sichten, 06/2009

„Hauptsache schnell und billig“



Obwohl sich die großen Hersteller inzwischen verpflichtet haben, Mindeststandards einzuführen, geschieht dies nur schleppend. Oft ist die Umsetzung und Überwachung nur unzureichend. Denn am Ende des Tages ist für die Firma wichtig, dass viele Teile auf günstigste Weise produziert werden. So werden bislang Arbeitsbedingungen kaum von unabhängigen Organisationen oder Institutionen kontrolliert, meist sind es die Firmen selber bzw. Agenturen, die den Auftrag erhalten und damit auch in unmittelbarer Abhängigkeit des Unternehmens stehen. Die Unternehmen gehen bislang nicht auf Angebote unabhängiger Organisationen wie der, Kampagne für Saubere Kleidung (CCC) ein, gemeinsam zu arbeiten und eine bessere Einhaltung anzustreben. [Siehe dazu auch das Kapitel Sportschuhe]

Nach der fertigen Produktion der Kleidung wird oftmals per Hand ein „used-look“ verpasst, dies geschah bislang oft in Handarbeit mit Sandstrahlern. In der Türkei fand es zum Teil ohne entsprechende Sicherheitsvorkehrungen und mit gesundheitlichen Gefährdungen der Arbeiter.²⁵ Im Jahr 2009 kam es zu einem Skandal als bekannt wurde, dass zahlreiche Firmen ihre Jeans in kleinen Kellerwerkstätten am Rande Istanbuls Sandstrahlen lassen um ihnen den „used-look“ zu verpassen. Junge Männer arbeiten mit Sandstrahlern, ohne ausreichende Schutzkleidung – feiner Staub kommt in die Lungen und richtet dauerhafte Schäden an!²⁶

Durch internationale Kampagnen konnte erreicht werden, dass sich die meisten Firmen inzwischen von dieser Praxis distanzieren!²⁷

Altkleiderhandel

Insgesamt werden in Deutschland jedes Jahr fast 700.000.000 kg Textilien ausrangiert - das sind mehr als 45.000 voll beladene Eisenbahnwaggons!

Die uns bekannten Sammlungen und Container werden meist von Auftragsunternehmen betrieben, die gegen eine Gebühr die Namen der großen Organisationen nutzen. Sie verkaufen die Kleidung an einen Sortierbetrieb. Der Sortierbetrieb verkauft dann sowohl die Secondhand-Kleidung als auch die minderwertigen Textilien an spezialisierte Abnehmer im In- und Ausland weiter. Die Kleidungsstücke bester Qualität werden z.B. an Secondhand-Läden in Deutschland und Westeuropa verkauft. Der Anteil dieser Ware erster Qualität ist mit maximal acht Prozent der Sammelware zwar relativ gering, mit dem Verkauf dieser besten Kleidungsstücke erwirtschaftet der Sortierbetrieb aber den größten Teil seines Erlöses. Der größte Teil der Secondhand-Kleidung wird in Regionen verkauft, in denen es eine große Nachfrage nach Gebraucht Kleidung gibt, insbesondere nach Osteuropa, Afrika und in den Mittleren Osten. Die minderwertigen Textilien werden für die Putzlappenherstellung oder das Recycling (z.B. Reißwolle, Pappentumpen, Dämm-Material u.ä.) an entsprechende Betriebe verkauft.²⁸

Es hält sich die schöne Geschichte, dass Altkleider in Ghana einst „Oburoni wawu“ genannt wurden: „die Kleider des toten weißen Mannes“, da sich niemand vorstellen könnte, warum jemand sonst so gute Kleidung weggeben würde.




Die „gute Tat“ hat einige Nebeneffekte, die oft nicht bekannt sind. Die einheimische Kleidungsfertigung wird zerstört, da sie mit den günstig importierten Altkleidern nicht konkurrieren kann – und das sogar in Ländern wo Baumwolle angebaut wird.²⁹ Andererseits berichten andere Quellen davon, dass der Altkleidersektor selber ein großer Wirtschaftszweig geworden ist, der hunderttausenden Händlern Arbeit bietet und letztendlich eine bessere Versorgung der Bevölkerung mit guten und günstigen Kleidung bietet, als es die einheimische Produktion je konnte. Nicht zuletzt ist die unmittelbare Konkurrenz der 2. Hand Ware die chinesische Billigproduktion, die einheimische Textilindustrie hätte auch dort das Nachsehen.

³⁰



Der gemeinnützige Dachverband FairWertung e.V. bietet Informationen zum Thema und Unterstützung bei der „richtigen“ Altkleidersammlung und Verwertung. Seit 1995 arbeitet er für transparente Strukturen und einen verantwortlichen Umgang mit der Ressource Gebraucht Kleidung. Über 100 Sammelorganisationen sind im angeschlossenen www.fairwertung.de

Globalisierte Modebranche

	<p>Der 1947 in Schweden gegründete Konzern Hennes & Mauritz (H&M) gehört mit seinen 73.000 Mitarbeitern zu den größten Textilketten der Welt. Die Ware wird zu eher günstigen Preisen in mehr als 1.800 Filialen in 37 Staaten vertrieben. Dazu gehören neben zahlreichen Standorten in West- und Osteuropa, den USA sowie Kanada auch Filialen in China und Japan. Im Nahen Osten etablierte sich H&M im Jahr 2006 durch Franchising-Verträge zunächst in Dubai und Kuwait. Im Juni 2008 fasste H&M durch die Eröffnung einer Filiale in Kairo erstmalig in Afrika Fuß. Anfang 2009 wurde in Moskau die erste russische Filiale eröffnet. Ende des Jahres 2010 sollen Filialen in Tel Aviv und Jerusalem folgen. Die Warenproduktion wird über 20 H&M-eigene Produktionsbüros organisiert, nach entsprechenden Vorgaben wird die Ware von etwa 800 eigenständigen Herstellern in 2.700 verschiedenen Produktionsstätten hergestellt. Der weltweit erzielte Umsatz des Aktienunternehmens lag 2008 bei gut 10 Milliarden Euro. http://www.bpb.de/wissen/RHLJVV.0.0.Mode.html (Zugriff 20.10.2010)</p>
	<p>C & A ist eines der größten Textilunternehmens Europas, mit über 1.400 Filialen in 19 europäischen Ländern und ca. 36.000 MitarbeiterInnen. Der Umsatz lag im Jahr 2010 bei ca. 6,5 Mrd. Euro. Die Waren werden bei etwa 900 Lieferanten in 40 Ländern gekauft, es gibt über 10.000 Artikel im Sortiment. Mit der Einführung von Biobaumwolle im Jahr 2006 Sortiment bezeichnet sich C&A als weltweite Nr. 1 bei Biobaumwolle . Seit 2006 bietet C&A Money auch Bank- und Versicherungsprodukte an. Angaben von Wikipedia und C&A Unternehmenshomepage</p>
	<p>„New Yorker gehört mit über 850 Filialen zu den führenden Unternehmen im Young Fashion Bereich“. Das Unternehmen ist in 32 europäischen Ländern vertreten und verkauft ausschließlich Eigenmarken. Die Zentrale des deutschen Unternehmens befindet sich in Braunschweig, ca. 15.000 voll- und Teilzeitkräfte arbeiten im Unternehmen. Angaben von Wikipedia und Unternehmenshomepage</p>
<p>...weitere folgen...</p>	

Alternativen

Im Stationsablauf (oben) werden bereits die Alternativen kurz angeführt. Weniger kaufen, länger nutzen steht im Fokus. Und was neu ist sollte bio & fair sein. Aus einem Bericht des Wuppertal Institut: „Der konventionelle Anbau von Baumwolle verursacht eine Reihe von ökologischen und sozialen Problemen“, „Der ökologische Baumwollanbau trägt zur Lösung einiger der beschriebenen ökologischen und sozialen Probleme bei“.³¹



Inzwischen ist bio & fair im Trend und gerade im Modebereich macht es sich deutlich bemerkbar. Schon in den vergangenen Jahren haben kleine, feine Labels neben den Selbstdruckwerkstätten und Ökoläden den Markt erweitert. Internetversender wachsen ebenso. Immer mehr kommen auch die großen Firmen auf den Geschmack, entdecken und erobern den Markt. In England ist ‚ethical fashion‘ längst zum Verkaufsschlager geworden, in Deutschland geht es jetzt erst los. „In einer Umfrage der Zeitschrift Textilwirtschaft vom Oktober 2006 sagte jeder vierte, dass er für ökologische Mode mehr bezahlen würde. Gleichzeitig gaben aber auch 76 Prozent an, sich nicht ausreichend informiert zu fühlen.“³²

Die großen Hersteller ziehen nach und vereinzelt finden sich inzwischen Kleidungsstücke aus BioBaumwolle an, faire Löhne sind damit nicht automatisch garantiert!

Biologisch angebaute Baumwolle ist besser für die Umwelt, **fair gehandelte Baumwolle** garantiert besser Arbeitsbedingungen bei Anbau und Ernte. Nur selten kommt beides zusammen und noch seltener ist wirklich die gesamte Produktionskette bio & fair. (Anhand der oben beschriebenen Reise wird auch deutlich, dass dies nicht einfach zu garantieren und kontrollieren ist).

Neben biologisch angebaute und fair gehandelter Baumwolle gibt es auch die Initiative „Cotton made in Africa, CMIA“, bei der besonders Kleinbauern in Westafrika unterstützt werden sollen. Es gelten geringere Standards als bei bio & fair, aber dafür sollen Umwelt und soziale Aspekte immer in Kombination gesehen werden. Vor allem kleinbäuerliche Strukturen sollen unterstützt werden und Vermarktungsstrukturen für die Bauern geschaffen werden. Tchibo und die Otto-Gruppe gehören zu den Abnehmern in Deutschland, viele Projekte vor Ort werden aber auch noch über Entwicklungshilfemittel kofinanziert. „Cotton made in Africa“ arbeitet mit etwa 120.000 Kleinbauern in vier afrikanischen Ländern zusammen, 2010 sollen 13 Mio. Textilien aus „Cotton made in Africa“-Baumwolle hergestellt werden. Zusammen mit deren direkten Familienangehörigen wird die Initiative bis zum Ende 2010 rund 1,5 Mio. Menschen erreichen.³³

Der „**Global Organic Textile Standard, GOTS**“ soll ein einheitliches Siegel schaffen und die Übersicht erleichtern:

Bei Kleidungsstücken aus Naturfasern (z. B. Baumwolle, Leinen, Seide) ist garantiert, dass in der Produktion und entlang der gesamten Produktionskette auf den Einsatz bedenklicher Chemikalien in der Faserverarbeitung und Textilveredelung verzichtet wurde. Ebenso müssen soziale Kriterien eingehalten werden.³⁴









Der Begriff „Bio“, der im Lebensmittelbereich geschützt ist, hat bei Kleidung und Baumwolle keine garantierte Bedeutung. Es muss also keineswegs bio drin sein, wo bio draufsteht.

Hochwertige Bio-Baumwolle bietet gerade auch Kleinbauern, die auf dem globalen Baumwollmarkt sonst wenig konkurrenzfähig wären, eine Chance. Sie können sich spezialisieren und die Nachfrage nach natürlichen Materialien bedienen.³⁵

2009 kam es zum ersten Fälschungsskandal von Biobaumwolle. Gentechnisch manipulierte Baumwolle wurde als bio zertifiziert und in Europa verkauft, unter anderem von H&M, C&A und Tchibo. Der Vorfall wurde aufgeklärt und es wurden Strafen verhängt, allerdings bleibt unklar in welchen kriminellen Zusammenhängen diese Zertifizierung geschah.³⁶

Der Skandal hat dazu geführt, dass die Kontrollen strenger geworden sind und somit weitere Fälschungen deutlich erschwert werden. Allerdings ist die rasante Verbreitung von gentechnisch verändertem Saatgut speziell in Indien ein großes Problem, das die Zukunft des Biobaumwollanbaus vor Ort gefährdet.³⁷

Hier eine Übersicht der gängigsten Siegel:

	<p>Das bekannte „Fair-Trade“-Siegel gibt es inzwischen auch für Baumwolle. Allerdings bezeichnet es vor allem die Produktion der Baumwolle, aber auch die weiteren Verarbeitungsschritte der Baumwolle zum Kleidungsstück.³⁸ www.fairtrade.de</p>
	<p>Die Qualitätszeichen „IVN zertifiziert NATURTEXTIL“ und „IVN zertifiziert NATURTEXTIL BEST“ belegen, dass nach hohen ökologischen und sozialen Standards hergestellt wird. www.naturtextil.com</p> <p>Greenpeace dazu: „Das Qualitätszeichen Naturtextil setzt derzeit die strengsten ökologischen und sozialen Standards für die Kennzeichnung in der Textilbranche.“³⁹</p>
	<p>Internationales Zeichen des Global Organic Textile Standard. Im Untertitel wird der Anteil der ökologischen Produktion benannt, sowie die Zertifizierungsstelle. Der Rohstoff muss ebenso „biologisch“ sein, wie der weitere Färbe- und Verarbeitungsprozess. Angabe des Bioanteils (siehe Seite oben) www.global-standard.org Greenpeace: sehr empfehlenswert.</p>
	<p>Schadstoff geprüft und umweltfreundlich hergestellt, allerdings laut Greenpeace nur „bedingt empfehlenswert“ da es vor allem gesetzliche Mindeststandards erfüllt.</p>
	<p>Europäisches Umweltzeichen (Textilien)Stellt Anforderungen an Umweltverträglichkeit bei der Produktion und Gesundheitsverträglichkeit beim Gebrauch, laut Greenpeace nur „bedingt empfehlenswert“.</p>
	<p>Das Siegel für seriöse Altkleiderverwertung. Mehr zum Verband auf www.fairwertung.de</p>

Mehr Info

www.sauberekleidung.de Die Kampagne für Saubere Kleidung informiert über die Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie und bietet Mitmachmöglichkeiten bei Kampagnen.

www.kirstenbrodde.de Die Autorin des Buches „Saubere Sachen“ bietet in diesem Blog aktuelle Informationen zum Thema „grüne mode“ und lädt zur Diskussion ein.

www.fairwertung.de Das Infoportal zum Thema Altkleider.

www.global-standard.org Das Portal für zukünftige einheitliche Textilsiegel (so der Plan...)

www.baumwollboerse.de Die Bremer Baumwollbörse bietet Informationen und Anschauungsmaterial zum Thema Baumwolle, auch im Versand.

- 1 Environmental Justice Foundation (2007): The deadly chemicals in cotton.
- 2 Grimm, Fred (2006): Shopping hilft die Welt verbessern. Der andere Einkaufsführer. München. S. 115.
Vgl. auch Paulitsch et al. (2004): Am Beispiel Baumwolle: Flächennutzungskonkurrenz durch exportorientierte Landwirtschaft. Wuppertal Papers Nr. 148. Wuppertal. S. 17ff.
- 3 Vgl. Orsenna, Erik (2007): Weiße Plantagen. Eine Reise durch die globalisierte Welt.
Auch: Rivoli, Pietra (2006): Reisebericht eines T-Shirts. Berlin.
- 4 Mimkes, Philipp: Kinderarbeit im Saatgutbau. Junge Welt, 23.08.2003
- 5 Mimkes, Philipp: Kinderarbeit im Saatgutbau. Junge Welt, 23.08.2003
Die komplette Studie „Kinderarbeit im Indischen Baumwoll-Anbau“ der Coordination gegen BAYER-Gefahren findet sich im Internet unter <http://www.cbgnetwork.org/876.html> (Zugriff 10.7.2010)
- 6 <http://www.cbgnetwork.org/2262.html> (Zugriff 1.12.2010)
Bayer spricht derzeit von erfolgreichen Projekten zur Reduzierung der Kinderarbeit...
http://www.bayercropscience.com/bcsweb/cropprotection.nsf/id/DE_Bayer_CropScience_hat_die_Fuehrung_uebernehmen_2010-NST-038?open&l=DE&ccm=500030 (Zugriff 1.12.2010)
- 7 <http://blog.aktiv-gegen-kinderarbeit.de/archives/2074-Noch-immer-durch-Kinderhand-Baumwollernte-in-Usbekistan.html> (Zugriff 1.12.2010)
<http://www.konsument.at/cs/Satellite?pagename=Konsument/Artikel/Detail&cid=318872117543> (Zugriff 1.12.2010)
- 8 Paulitsch et al. (2004): Am Beispiel Baumwolle: Flächennutzungskonkurrenz durch exportorientierte Landwirtschaft. Wuppertal Papers Nr. 148. Wuppertal. S. 24-25.
Siehe auch Grimm, Fred (2006): Shopping hilft die Welt verbessern. Der andere Einkaufsführer. München. S. 114.
- 9 Klas, Gerhard (2006): Zwischen Verzweiflung und Widerstand. Indische Stimmen gegen die Globalisierung. Hamburg. S. 30-31
- 10 Ziegler, Jean (2007): Das Imperium der Schande. München. S. 217
Auch FR, 3.7.2006: „Schulden treiben Indiens Bauern in den Tod“.
- 11 Klas, Gerhard (2006): Zwischen Verzweiflung und Widerstand. Indische Stimmen gegen die Globalisierung. S. 29-30
- 12 Klas, Gerhard (2006): Zwischen Verzweiflung und Widerstand. Indische Stimmen gegen die Globalisierung. S. 27ff, 39 ff.
- 13 <http://www.welt.de/vermischtes/article7048219/Dutzende-Bauern-begehen-Selbstmord.html> (Zugriff 1.12.2010)
- 14 Environmental Justice Foundation (2007): The deadly chemicals in cotton.
- 15 Environmental Justice Foundation (2007): The deadly chemicals in cotton. S.4
- 16 Environmental Justice Foundation (2007): The deadly chemicals in cotton.
- 17 Paulitsch et al. (2004): Am Beispiel Baumwolle: Flächennutzungskonkurrenz durch exportorientierte Landwirtschaft. Wuppertal Papers Nr. 148. Wuppertal. S. 27-28
Siehe auch Grimm, Fred (2006): Shopping hilft die Welt verbessern. Der andere Einkaufsführer. München. S. 114.
- 18 Paulitsch et al. (2004): Am Beispiel Baumwolle: Flächennutzungskonkurrenz durch exportorientierte Landwirtschaft. Wuppertal Papers Nr. 148. Wuppertal. S. 33ff.
Die benötigte Wassermenge variiert je nach Region und Klima. Für ein Kilo Baumwolle sind 10-30000 Liter notwendig: <http://www.oeko-fair.de/index.php/cat/798/title/Wasserverbrauch> (Zugriff: 08.09.2009)
- 19 Klas, Gerhard (2006): Zwischen Verzweiflung und Widerstand. Indische Stimmen gegen die Globalisierung. Hamburg. S. 27 ff
- 20 Gaillard, Roger (2006): Bauernjury in Sikasso. Le Monde Diplomatique, 4/2006.
Gérard, Françoise (2009): Testgelände für Monsanto. Le Monde Diplomatique, 3/2009
Eine besondere Problematik zeigt sich in Costa Rica, hier betreiben Saatgutkonzerne seit Jahren Feldversuche mit Kontaminationen der Felder, Einsatz von Pestiziden, etc. Hierbei wurde die schwache Überwachungskapazität der Regierungsbehörden, sowie die geringe Informationslage der Bevölkerung ausgenutzt. Vgl. Gen-ethisches Netzwerk; EED (Hrsg.) (2007): Die heimliche Kontamination. Berlin.
- 21 http://www.transgen.de/anbau/eu_international/189.doku.html
- 22 Vgl. Orsenna, Erik (2007): Weiße Plantagen. Eine Reise durch die globalisierte Welt. S. 216
- 23 Greenpeace Textilfibel 2, S. 14ff.
- 24 <http://www.taz.de/1/zukunft/konsum/artikel/1/sechs-kilo-chemie-fuer-ein-kilo-t-shirt/> (Zugriff 1.9.2010)
- 25 <http://www.taz.de/1/politik/europa/artikel/1/stonewashed-und-toedlich/> (Zugriff 25.10.2010)
- 26 http://derstandard.at/1237228155245?sap=2&_seite=2 (Zugriff 25.10.2010)
- 27 <http://linkota.de/index.php?id=788> (Zugriff 5.7.2011)
- 28 siehe <http://www.fairwertung.de/hintergrund/hintergrund.1/index.html> (Zugriff 15.07.2008)
- 29 Einführung und Überblick bei Strobusch, F.; Terpinc, B. (1999): Zum Beispiel: Altkleider. Göttingen.
- 30 Welt-sichten, 06/2009: „Afrika braucht das Gebrauchte“. Siehe auch Oxfam (2005): http://www.oxfam.org.uk/resources/policy/trade/downloads/research_shc.pdf
- 31 Wuppertal Institut (Hrsg.) (2004): Am Beispiel Baumwolle: Flächennutzungskonkurrenz durch exportorientierte Landwirtschaft. Wuppertal.
- 32 Süddeutsche Zeitung. 24.3.2007
- 33 Welt-sichten, 06/2009 „Baumwolle von Kleinbauer in Afrika ist ökologisch und sozial verträglicher“.
Siehe auch www.cotton-made-in-africa.com/Home/de
- 34 www.global-standard.org, www.label-online.de Allerdings gibt es GOTS in der Vollversion die mindestens 95% bio sichert und der 'Lightversion' die mindestens 70% Biofasern enthalten muss und entsprechend die Angabe „aus XX % Bio“ aufweist.
- 35 DedBrief 4.2008, S. 14-16. „Die Wiederentdeckung des 'Wolle tragenden Baumes'“. (Über ein Projekt in Laos)
- 36 <http://www.neues-deutschland.de/artikel/163590.skandal-um-indische-biobaumwolle.html> (Zugriff 25.10.2010)

- <http://www.n-tv.de/wirtschaft/Betrug-bei-Bio-Labeln-article691132.html> (Zugriff 1.12.2010)
- 37 <http://taz.de/1/zukunft/wirtschaft/artikel/1/alle-erwischt-man-nie/> (Zugriff 1.12.2010)
- 38 <http://www.transfair.org/presse/detailseite-presse/article/45/fairtrade-ba.html> (Zugriff 20.9.2007)
- 39 Greenpeace, Textilfibel 2, S. 87